

Predigt zu Matthäus 25,1-13

In unserem Herrn und Heiland Jesus Christus! Hochzeitsfeiern haben je nach Zeit und Land ihre eigenen Bräuche und Regeln. So ist es unter uns eine Sitte gewesen, dass der Trauzeuge die Ringe bis zum entscheidenden Moment der Trauung verwahrt und sie dann den Brautleuten reicht. Wie peinlich, wenn er sie dann erst lange in seinen Taschen suchen muss oder gar ganz vergessen hat. Wie peinlich wäre es aber auch, wenn der Trauzeuge überhaupt nicht erscheint, weil er an diesem Tag verschlafen hat. Auch in unserem Predigtwort bahnte sich eine sehr peinliche Situation an. Es war in Israel Sitte, dass dem Bräutigam, wenn er zu seinem Haus kam, in dem die Hochzeit gefeiert wurde, Frauen entgegengesandt wurden, die ihn auf dem letzten Teil des Weges begleiteten. Mit Fackeln oder Lampen leuchteten sie seinen Weg aus. Was würde es aber für ein Bild geben, wenn keines der Mädchen noch eine brennenden Fackel gehabt hätte und der Bräutigam im Finstern zur Hochzeit gekommen wäre?

Jesus erzählt uns im Evangelium des Ewigkeitssonntages ein Gleichnis über das Himmelreich. Er will uns mit diesem Gleichnis auf den Jüngsten Tag vorbereiten. Wenn er kommt, dann kommt er plötzlich. Dann kommt er aber auch mit der Erwartung, dass seine Jünger bereit sind, ihn würdig zu empfangen. Betrachten wir also dieses Gleichnis, in dem wir den Ruf und die Mahnung hören:

Siehe, der Bräutigam kommt!

I. Er kommt zu seiner Zeit!

II. Dann sei du bereit!

III. Und geh ein zu seiner Herrlichkeit!

Jesus hat in der Woche vor seiner Kreuzigung viele Worte darüber gesprochen, wie es sein wird, wenn er wiederkommt, um die Welt zu richten. Er wird dann nicht mehr in Niedrigkeit kommen, sondern in der Herrlichkeit, die ihm der Vater gegeben hat. Er wird auch nicht in Verborgenheit kommen, sondern so, dass es jeder Mensch sehen kann. Und er wird zu einer Zeit kommen, die allein der Vater bestimmt hat. Plötzlich wird er erscheinen, mitten hinein in den Alltag der Menschen. Und wenn es soweit ist, dann wird sich zeigen, wer wirklich bereit war für den Jüngsten Tag, wer wirklich auf das Kommen seines Herrn gewartet hat und sich danach sehnte. Und um diesen Punkt geht es nun auch in unserem Gleichnis von den zehn Jungfrauen, denen die Ehre zuteil wurde, den Bräutigam in das Haus zu geleiten, in dem die Hochzeit stattfinden sollte. Für die Frauen war es eine Ehre, diesen Teil der Hochzeitszeremonie übernehmen zu dürfen. Ihnen war es anvertraut, den Bräutigam einen festlichen Einzug in das Hochzeitshaus zu bereiten. Sie selbst durften dann an der Hochzeit teilnehmen. Wem damals eine solche Ehre zuteil wurde, der hatte sich natürlich auch gebührend darauf vorbereitet. Für die zehn Jungfrauen im Gleichnis bedeutete das, dass sie Lampen oder Fackeln bei sich trugen. Sie mussten an der richtigen Stelle bereitstehen, um den Bräutigam zu empfangen und dann zu geleiten. Bis dahin hatten alle zehn Jungfrauen im Gleichnis in gleicher Weise gehandelt. Doch nun geschah etwas, womit nicht alle gerechnet haben: Der Bräutigam blieb lange aus. So etwas konnte wirklich geschehen. Gründe dafür gab es viele. Wenn etwa die Verhandlungen über die Brautgeschenke länger dauerten, dann mussten die Brautjungfern eben warten.

Der Bräutigam kommt zu seiner Zeit. Das sollen wir wissen, wenn wir über den Jüngsten Tag nachsinnen. Es steht nicht in unserer Macht, zu bestimmen, wann Jesus kommt, um uns aus dieser Welt zu erlösen. Das himmlische Hochzeitsfest beginnt zu einer Stunde, da wir es am wenigsten erwarten. Auf die Frage, wann denn dieser Tag anbrechen wird, antwortete Jesus stets in Bildern. Er nannte Zeichen, die seinem Tag vorausgehen werden, er nannte die Umstände, unter denen sein Kommen geschehen wird. Aber er nannte nie einen Termin. Warum? Weil er will, dass wir jeden Tag mit ihm rechnen. Und nun wartet die Kirche schon sehr lange auf sein Erscheinen. Im Gleichnis werden über das lange Warten alle zehn Jungfrauen schläfrig. Ob klug oder töricht, alle werden sie vom Schlaf überwältigt. Mit diesen Worten will uns Jesus mahnen. Sein Kommen wird alle überraschen. Auch uns, die wir sein Kommen erwarten, wird der Tag seiner Ankunft zu einem Zeitpunkt treffen, an dem wir nicht mit ihm gerechnet haben. Der Schlaf der Jungfrauen ist vergleichbar mit unserem Leben in dieser Welt. Vielleicht gehen wir gerade auf Arbeit oder in die Schule. Vielleicht bereiten wir gerade unseren Garten auf den Winter vor oder planen unseren nächsten Urlaub. Aber mittenhinein in diese alltägliche Ruhe wird der Ruf erschallen: *„Siehe, der Bräutigam kommt!“* Wehe, wenn wir dann merken müssen, dass wir über unser alltägliches Leben in dieser Welt den Bräutigam vollkommen vergessen haben. Dann ist es zu spät, wie wir noch sehen werden.

Im Evangelium heißt es: *„Um Mitternacht aber erhob sich lautes Rufen: Siehe, der Bräutigam kommt! Geht hinaus, ihm entgegen!“* Hier ist zweifellos die Rede vom Jüngsten Tag. An diesem Tag wird die letzte Posaune erschallen und sie wird allen Menschen das sofortige Kommen des Herrn ankündigen. Doch der Ruf, dass der Bräutigam kommt, erhebt sich schon heute. Jedes Jahr, am Ende des Kirchenjahres hören wir davon, dass Jesus kommen wird. Allein unser heutiges Evangelium ruft uns diese Wahrheit immer wieder in Erinnerung. Ja, wir alle warten auf das Kommen des Herrn. Dabei stehen die Jungfrauen im Gleichnis nicht für die Menschen, die den Jüngsten Tag für ein Märchen halten. Sie alle wissen, dass die Hochzeit stattfindet, sie wissen nur nicht wann. Die zehn Jungfrauen stehen also für die Kirche, deren Hoffnung auf den Jüngsten Tag zielt. Die Mahnung besteht darin, dass einige vergessen, auf was sie warten und welche Ehre es doch für sie bedeutet, wenn sie mit dem Bräutigam in den Festsaal eingehen dürfen. Der Trost unseres Evangeliums ist aber der, dass Jesus ganz bestimmt kommen wird. Wenn seine Zeit gekommen ist, dann wird der Ruf erschallen: *Siehe, der Bräutigam kommt!* Er kommt zu seiner Zeit und

II. Dann sei du bereit!

In seinem Gleichnis führt uns Jesus zehn Jungfrauen vor Augen. Ihnen allen war die große Ehre zuteil geworden, den Bräutigam in den Festsaal zu geleiten. Sie alle wussten, was zu tun war. Aber nicht alle taten es auch. Im Gleichnis sagt Jesus über die Jungfrauen: *„Aber fünf von ihnen waren töricht und fünf waren klug.“* Woran machte sich die Torheit der einen und die Klugheit der andere fest? Jesus sagt weiter: *„Die törichten nahmen ihre Lampen, aber sie nahmen kein Öl mit. Die klugen aber nahmen Öl mit in ihren Gefäßen, samt ihren Lampen.“*

Ob also eine der Jungfrauen klug oder töricht war, machte sich an ihrer vorausschauenden Handlungsweise fest. Keine der Jungfrauen wusste, wann der Bräutigam kommen würde. Aber fünf von ihnen waren so klug, Öl auf Vorrat mitzunehmen. So waren sie auch nach langer Wartezeit noch in der Lage, den Bräutigam

in gebührender Weise zu empfangen. Die anderen mussten merken, dass sie sich nicht so vorbereitet haben, dass es am Ende reicht. Sie hatten kein Öl auf Vorrat mitgenommen. Sie haben wohl ihre schönsten Kleider angezogen und sich geschmückt. Sie haben ihre Lampen mit Öl aufgefüllt und angebrannt. Sie sind mit den anderen dem Bräutigam entgegengegangen, bis zu der Stelle, an der sie alle gemeinsam auf den Bräutigam warten wollten. Aber als der ersehnte Moment gekommen war, da waren sie nicht bereit. Das Öl in den Lampen war verbraucht und sie hatten keinen Nachschub. So waren auch alle anderen Vorbereitungen umsonst gewesen. Der Versuch, die ausweglose Lage doch noch zu bessern, scheiterte. Die klugen Jungfrauen konnten nichts von ihrem Öl abgeben. Selbst wenn sie gewollt haben, hätte das Öl nicht gereicht, um alle Lampen am Brennen zu halten. Wie peinlich wäre die Situation, wenn der Bräutigam kommt, und keine der Jungfrauen hätte eine brennende Lampe bei sich gehabt. Es war ja schon so ein beschämender Zustand, dass nur fünf von zehn Jungfrauen den Bräutigam in den Festsaal geleiten konnten.

Das Gleichnis von den zehn Jungfrauen, die dazu bestimmt waren, den Bräutigam in den Festsaal zu geleiten, ist uns Christen im Blick auf das Kommen unseres Herrn am Jüngsten Tag gesagt. An diesem Tag soll es nicht so sein, dass wir unvorbereitet den Herrn empfangen. Was also können wir aus diesem Gleichnis lernen? Da ist als erstes die Erkenntnis, dass uns allen eine große Ehre zuteil geworden ist. Wir dürfen den Herrn in allen Ehren empfangen und sind dazu bestimmt, mit ihm in den Hochzeitssaal zu gehen. Wir sollen, wenn kommt, in den Himmel eingehen. Dieses große Vorrecht wollen wir uns immer wieder vor Augen halten. Es ist keine Selbstverständlichkeit, dass wir auf eine solche Zukunft hoffen dürfen. Je deutlicher uns aber dieses Vorrecht geworden ist, um so eifriger werden wir auch bemüht sein, am Tag des Gerichts bereit zu sein. Lasst uns also klug sein, wie die fünf Jungfrauen, die genügend Öl bei sich trugen, weil wir wissen, worum es geht.

Um das Gleichnis verstehen zu können, müssen wir uns natürlich fragen, was denn das Öl für uns ist, das unsere Lampen am Jüngsten Tag brennen lässt. Was macht uns würdig, den Herrn zu empfangen? Allein das Licht des Glaubens lässt uns würdig sein, für den Tag, an dem der Bräutigam kommt. Unsere Fackeln sind unsere Herzen, die vom Glauben erfüllt hell leuchten. Der Glaube an unseren Heiland, dessen Kommen wir erwarten, lässt uns Kinder des Lichts sein. Dieser Glaube lässt uns vorbereitet sein, wenn die Stimme zu hören ist: Siehe, der Bräutigam kommt!

Die fünf törichten Jungfrauen im Gleichnis hatten Fackeln, die brannten. Doch was hat es ihnen am Ende genutzt, als der Bräutigam wirklich kam? Nichts hat es ihnen gebracht, dass ihre Fackeln vor dem Kommen des Bräutigams genauso hell brannten, wie die der klugen Jungfrauen. Als es darauf ankam, waren sie nicht bereit. Wie konnte es so weit kommen? War es ihnen gar nicht so viel wert, Brautjungfern sein zu dürfen? Haben sie den Ernst der Lage nicht richtig eingeschätzt? Jesus sagt uns darüber nichts. Aber wir sollten uns Gedanken darüber machen, was uns hindern könnte, nicht bereit zu sein, wenn unser Herr kommt. Unsere Epistel hat uns heute einige Hinweise gegeben, wie wir sicherstellen können, dass wir bereit sind, wenn der Tag des Herrn anbrechen wird. So wird in der Welt der Ruf laut sein: „*Es ist Friede, es hat keine Gefahr.*“ Heute klingt dieser Ruf vielleicht so: „Einen Jüngsten Tag wird es nicht geben und vor Gott muss sich niemand verantworten.“ Es wäre fahrlässig, wollten wir diesen Worten Glauben schenken. Sie gilt eben bis heute, was Paulus in der Epistel geschrieben hat: „*Wir aber, die wir Kinder des Tages sind, wollen nüchtern sein, angetan mit dem Panzer des Glaubens*

und der Liebe und mit dem Helm der Hoffnung auf das Heil. Denn Gott hat uns nicht bestimmt zum Zorn, sondern dazu, das Heil zu erlangen durch unsern Herrn Jesus Christus, der für uns gestorben ist, damit, ob wir wachen oder schlafen, wir zugleich mit ihm leben. Darum ermahnt euch untereinander und einer erbaue den andern, wie ihr auch tut.“ Ja, lasst uns nüchtern uns Leben betrachten. Wir alle werden vor dem Richterstuhl Gottes stehen. Aber wir haben die wunderbare Verheißung, dass wir das ewige Leben erben werden, das uns Christus teuer erkaufte hat. Um am Tag seines Kommens bereit zu sein, müssen wir alles daran setzen, dass unser Glaube nicht aufhöre, sondern stark bleibt. Dazu gehört, dass wir unseren Vorrat an Öl, das heißt an Glaubensstärkung immer wieder auffüllen lassen. Wir können uns eigentlich nicht leisten, einen Gottesdienst zu verpassen, die täglichen Andachten zu vergessen oder unsere Bibeln verstauben zu lassen. Ja, Paulus sagt uns, dass wir uns untereinander erbauen sollen. Die Gemeinschaft, die wir als Christen miteinander haben dürfen, ist uns dazu gegeben, uns gegenseitig wach zu halten. Noch ist die Zeit, wo wir unseren Vorrat an Öl mit unseren Glaubensgeschwistern teilen können. Wenn aber die Stimme zu hören ist, die da ruft: „*Siehe der Bräutigam kommt!*“, dann wird jeder selbst für sein geistliches Leben Verantwortung übernehmen müssen. Und wehe, wenn sein Glaube erloschen ist, dann gibt es keine Möglichkeit mehr, das Versäumte nachzuholen.

Siehe, der Bräutigam kommt! Er kommt zu seiner Zeit und dann sei du bereit

III. Und geh ein zu seiner Herrlichkeit!

„*Aber der feste Grund Gottes besteht und hat dieses Siegel: Der Herr kennt die Seinen.*“ Das wird auch am Gleichnis von den Zehn Jungfrauen deutlich. Als der Bräutigam kam, durften die fünf Klugen mit ihm in das Haus gehen, in dem die Hochzeit gefeiert wurde. Als sie drinnen waren, wurde die Tür verschlossen und die Feier begann. Es hatte sich für die fünf klugen Jungfrauen gelohnt, mit weiser Voraussicht auf das Kommen des Bräutigams zu warten. Nun wurde ihnen alle Ehre zuteil. Die törichten Jungfrauen hatten das Nachsehen. Sie mussten die harten Worte des Bräutigams hören: Ich kenne euch nicht! Das war eine verständliche Reaktion, nach dem die Jungfrauen den Bräutigam so gedemütigt hatten, indem sie nicht bereit waren, als er kam.

Diese törichten Jungfrauen sollen uns eine Mahnung sein, dass wir nicht das leichtfertig verspielen, was uns durch Christus an Hoffnung und Zuversicht geschenkt wurde. Dagegen wollen wir uns die klugen Jungfrauen zum Vorbild nehmen, denn dazu hat sie uns Christus in seinem Gleichnis gegeben. Lasst uns alle Tage unseres Leben darauf achten, dass wir bereit sind, wenn er kommt. Denn dann werden wir mit ihm in die Ewigkeit einziehen, in seine Herrlichkeit. Wir wissen nicht, wann der Jüngste Tag anbricht. Wir wissen auch nicht, wann unser irdisches Leben zu Ende sein wird. Aber das es geschehen wird, daran sollen wir nicht zweifeln. Irgendwann, vielleicht schon bald, wird die Stimme zu hören sein: Siehe, der Bräutigam kommt! Er kommt zu seiner Zeit, dann sei du bereit und geh ein zu seiner Herrlichkeit!

Amen.